

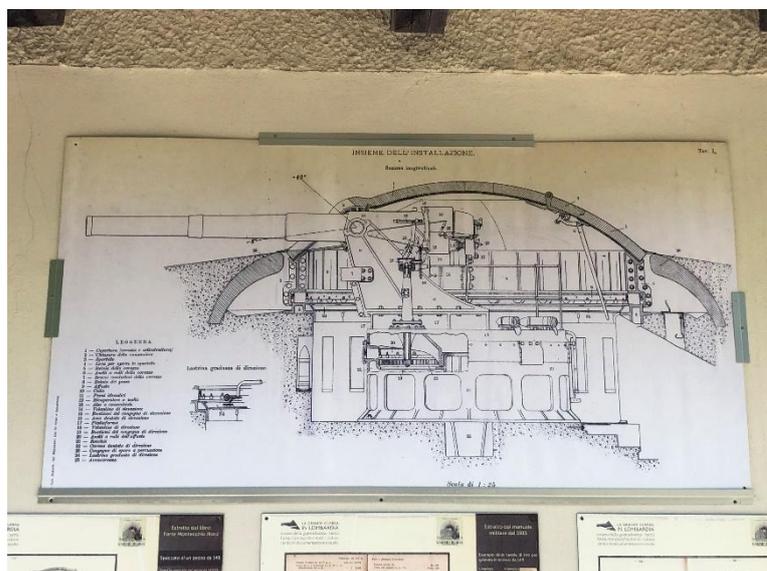
Eine italienische, geschützte Batterie bei COLICO/COMER SEE - FORTE MONTECCHIO NORD

Aus dem Raum MAILAND-BERGAMO zurück nach DEUTSCHLAND über den COMER SEE? Sehr schön, aber teuer. In COLICO, am Nordende des COMER SEEs am Fuße des SPLÜGENPASS, aber lohnt sich ein Zwischenstop, um eine italienische Befestigung aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg zu besichtigen, die anders als ihre Schwestern auf den SIEBEN GEMEINDEN, z. Bsp. FORTE CAMPOMOLON aber völlig intakt ist! „FORTE MONTECCHIO NORD“ wirbt denn auch mit dem Slogan: „The best preserved WW1 fortress in Europe“. Geöffnet nur Samstag und Sonntag jeweils von 10:00 bis 17:00 Uhr, immer zur vollen Stunde eine



Führung, individuell ist das Werk nicht zu besichtigen. Die Führungen finden überwiegend in italienischer Sprache statt, auf Anfrage mit englischer Kurzform jeweils nach den italienischen Ausführungen. Bei entsprechender Besuchergruppe auch rein englisch-sprachige Führungen. Zur unmittelbaren Vorbereitung oder Verkürzung der Wartezeit sind Kurzbeschreibungen in mehreren Sprachen verfügbar, die deutsche Ausgabe umfasst 3½ DIN A4-Seiten. Diese bedarf zwar einer sprachlichen Überarbeitung, hilft aber durchaus, das später Gesehene besser zu verstehen. Verbindungsaufnahme vor einer Besichtigung empfiehlt sich: www.fortemontecchionord.it, Via alle Torri 8, 23823 COLICO (LC), +39 0341 940322, info@fortemontecchionord.it. Im nördlichen Teil der Ortschaft COLICO zweigt eine kleine Straße von der größeren Straße 36/38 LECCO-SONDRIO ab, führt unter der Eisenbahn hindurch und hangaufwärts, bis der Eingangsbereich mit einem kleinen Parkplatz für ca. 6-8 PKW auftaucht, für Omnibusse nicht geeignet. Zu Fuß von einem der Abzweigung nahe gelegenen Café mit einigen Parkplätzen an der großen Straße in 20 Minuten zu schaffen. In einem erst in den 1930er Jahren gebauten, dem Forte vorgelagerten einstöckigen Gebäude werden Tickets & Co verkauft, läuft in Dauerschleife ein italienisches Video und werden einige Artefakte gezeigt, darunter ein Treibladungsbeutel und ein Treibladungsanzünder, die zusammen mit dem Geschöß mit Zünder den sogenannten „vollen Schuß“ ergeben, der eher selten in Museen anzutreffen ist! Ganz wichtig die Toiletten, im Werk selbst stehen für die Besucher keine mehr zur Verfügung. Getränke oder Verpflegung werden nicht verkauft. Selbst Mitgebrachtes sollte zünftig vor dem Gebäude an zwei Bank-Tisch-Bank-Komplexen verzehrt werden, in der Anlage selbst ist Essen und Trinken untersagt, worauf eine umfangliche, mehrsprachige Tafel an der Seitenwand des Gebäudes hinweist. Preis der Führung für eine Person 9€, nach Vergünstigungen habe ich nicht gefragt, sondern mich in die detaillierten, artillerie-spezifischen Darstellungen ebenfalls an der Seitenwand vertieft: Geschosse, Schußtafel und Konstruktion der Geschützstände:

Dann war es endlich soweit und die Besuchergruppe setzte sich nach der Begrüßung durch die Führerin und ersten, allgemeinen Ausführungen in Bewegung zur knapp ein-



stündigen Führung durch die Anlage. Das nachfolgende Photo hatte ich kurz vorher aufgenommen, es zeigt den Blick in die Anlage vom Fußgängertor rechts neben dem großen Zufahrtstor aus, auf die Nah-Verteidigungsanlage der Kehlseite:



Gleich rechts zurückgesetzt davon finden sich Wirtschaftsräume samt Küche und Aborten, aber kein Raum zur Einnahme der Verpflegung, dies musste im Freien oder in den Mannschaftsquartieren erfolgen. Diese gehörten neben einem „Geschäftszimmer“ mit wandfüllender Landkarte der Umgebung und Offizierquartier/Krankenstube zu einem Gebäude, dessen etwa 1 m dicke Betondecke rechts zwischen Wiese und Bäumen zu erkennen ist. Bei aller spartanischen Ausstattung waren die Räume beheiz- und belüftbar, mit selbst erzeugtem, elektrischem Licht, interner Telefonanlage sowie teilweise mit fließendem Kaltwasser aus der Zisternenanlage ausgestattet, eine ABC-Sammelschutzanlage fehlt. Weil nur geführte Besichtigungen möglich sind, bleibt das einsame Militärgewehr mit aufgepflanztem Bajonett in der Gewehrhalterung zum Ausgang hin stehen und die wenigen Gebrauchsgegenstände im kleinen Holzkasten oberhalb der Feldbetten erhalten. Der Helm scheint aus den 1930er Jahren zu stammen. Eine 120m lange, mit zahlreichen Schießscharten für Handwaffen versehene Galerie führt hangaufwärts, an Munitionskomponentenlager- und Munitionsvorbereitungsräumen¹ vorbei zum Herzstück der Anlage: der geschützten Batterie, bestehend aus einer Beobachtungskuppel und vier Ständen für je eine 149mm Kanone französischer Herkunft in nicht versenkbaren Eisenkuppeln von etwa 2,5 cm Stärke, die 360° schwenkbar sind und einen Höhenrichtbereich von -8° bis +42° erlauben. Damit erreichten die 15cm Kanonen Höchstschußweiten von 121 bis 136hm², neben Spreng- waren Schrapnell-Geschosse³ im Bestand. Die Beobachtungs- und die Geschütz-kuppeln krönen zusammen mit einem hölzernen Wachhäuschen die Oberseite des Batteriebaus, in der Etage darunter befindet sich neben Munitionsaufzügen und Belüftungsanlagen ein Verbindungsgang sowie insbesondere der „Kommandoraum“, also Feuerleitstelle und Gefechtstand für's Gefecht. Leider ohne weitere Ausstattung weist der „Kommandoraum“ in einer Ecke den Platz des Telefons, in einer weiteren Ecke die Schrägleiter hoch zum Beobachtungstand/-kuppel, sowie die Sprachrohre zu den Geschützständen und Munitionsräume an einer Wand entlang, auf.⁴ Die vorbereitete Munition, insbesondere die 42 - 52kg schweren Geschosse, kam mittels Vertikalaufzügen im Handkurbelbetrieb vom Erdgeschoß herauf und wurde mittels Endlos-Schrägaufzügen/ Handkurbelbetrieb entlang der Treppen zu den Ge-

¹ Ganz modern waren diese nach außen hin mit nur 15cm dicken Mauern anstelle der hier sonst üblichen, 1m dicken Mauern versehen, um bei „Störfällen“ den Explosionsdruck nach außen ableiten zu können. Allerdings wurde viel Aufmerksamkeit auf die Vermeidung z. Bsp. von Funkenbildung verwendet: Schlösser und Beschläge waren aus Kupfer oder Messing gefertigt.

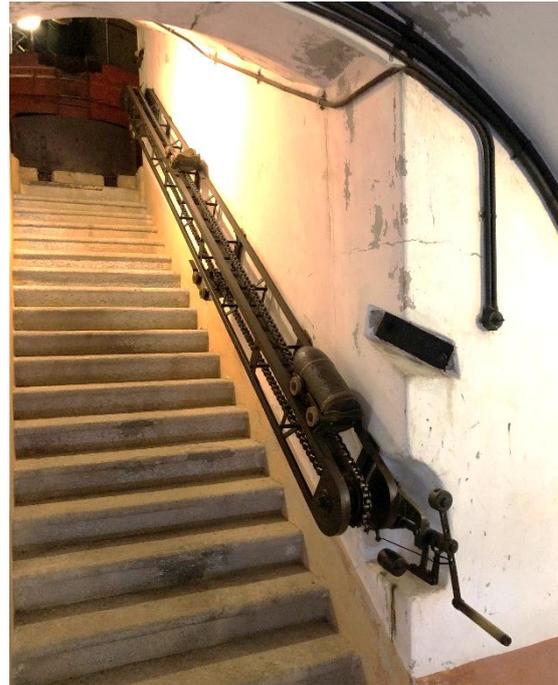
² hm = Hektometer, die Artillerie arbeitete damals im Hundert-Meter-Maß.

³ Ein „Schrotschuß auf Distanz“: durch Zeitzünder wurde das Geschöß über dem weichen bis halbhartem Ziel gezündet und dieses mit Metallkugeln überschüttet. Eingebettet waren diese Rundkugeln oftmals in Schwefel, um bei Zündung in der Luft deutliche Sprengwölkchen zu erzielen – diese erleichterten die Beobachtung und damit das genaue Einschießen auf das Ziel durch den Artilleriebeobachter.

⁴ Vermutlich befand sich in der Mitte des Raumes ein Plantisch mit einer Landkarte der Umgebung, im Zentrum die Batterie, daran anzulegen ein der Höchstschußweite entsprechend langes Lineal mit Winkelmesser, um so die Kartenentfernung und Richtung der Rohre zum gemeldeten Ziel zu bestimmen. Aus der Schußtafel (im Eingangsgebäude ausgestellt) wurden dann der kommandierten Geschößsorte entsprechend Ladung (=Menge des Treibladungspulvers) und die Erhöhung der Rohre entnommen und das (Anfangs-) „Feuerkommando“ gebildet. Hier liegt schlummert erhebliches Verbesserungspotenzial...

schützständen hoch transportiert (allerdings befand sich direkt am Geschütz auch eine beträchtliche „Kampfbeladung“).

In den engen, kreisrunden Geschützständen arbeiteten jeweils 1 Geschützführer und 5 Kanoniere. Die eingestellte Seitenrichtung bezeichnete ein Zeiger von der beweglichen Bettung hin zur festen, fein gravierten Skala rund um den Geschützstand herum, die eingestellte Höhenrichtung ließ sich an einem Höhenrichtbogen an der Bettung ablesen. Eine kreisrunde Öffnung in der Geschützkuppel erlaubte direkte Entlüftung der Pulvergase nach dem Schuß beim Öffnen des Verschlusses. Die Kanonen wurden während des 1. Weltkrieges ausgebaut und auf Feldlafetten verwendet, bei Kriegsende aber rückgebaut. Sie weisen heute einen augenscheinlich sehr guten Zustand auf, Öffnen und Schließen des Verschlusses sowie Seiten- und Höhenrichtbewegungen demonstrierte die Führerin händisch mühelos den staunenden Besuchern. Wie laut mag wohl jeder Abschluß in den



Geschützkuppeln gedröhnt haben? Im unteren Stockwerk ist noch immer die Schalttafel der Elektrizitätsversorgung zu sehen, Generatoren und Motoren sind nicht mehr vorhanden. Zurück zum Ausgangspunkt der Führung ging es über die Freifläche, außen an der Galerie entlang den leichten Hang hinunter – die Anlage ist äußerlich und die Geschütze betreffend tatsächlich unbeschädigt, praktisch „wie neu“.

Die geschützte Batterie wurde wie insgesamt 48 solcher Batterien zwischen 1908 und 1914 errichtet, um die italienische Nordgrenze zu schützen. Im Falle von FORTE MONTECCHIO NORD gegen einen deutschen Angriff aus Norden unter Mißachtung der Neutralität der SCHWEIZ bzw. gegen einen österreichischen Angriff aus Osten, aus Richtung BOZEN.

Italienische Partisanen feuerten 1945 die einzigen scharfen Schüsse auf eine ausweichende deutsche Kolonne auf der Westuferstraße des Sees ab. Zwar gingen alle Granaten kurz (sie erreichten ihr Ziel nicht und fielen in's Wasser), aber die Kolonne kehrte um. In diesem Zusammenhang soll Benito Mussolini in die Hand der Partisanen gefallen sein.

Korrespondierende Befestigungsanlagen existieren in VALDISOTTO/„FORTE DI OGA“ (Möglichkeit zur Besichtigung fraglich) und TIRANO/„FORTE CANALI“ (nicht zu besichtigen, sehr schlechter Zustand). Unweit von letzterem findet sich im TEMU, in eben der „BOZENER Richtung“, das „Museo della Guerra

Bianca“ zu den Kämpfen im Hochgebirge in der ADAMELLO-Region im Weltkrieg 1914-1918: Via Roma 40, 25050 TEMU, BRESCIA (ITALIA), www.museoguerrabianca.it, Kontakt über E-Mail unter info@museoguerrabianca.it.

Aber das ist noch nicht alles, was es in Sachen Festungsbau im Raum gibt: auf der Schweizer Seite zwischen SPLÜGEN und der ROFLA-SCHLUCHT ist nach 60 Jahren Geheimhaltung eine Sperranlage der neutralen Schweiz gegen Süden besuchbar: „Festungsmuseum CRESTAWALD“, www.crestawald.ch. Es gibt viel zu sehen beiderseits der Reiserouten nach Süden!

Aber der Mensch muß auch essen und schlafen - dazu ein Geheim-Tip: „Locanda Capolago con cucina“ in COLICO – nicht direkt am Seeufer, sondern in zweiter Reihe gelegen: Parken problemlos, nur wenige Zimmer, aber das Restaurant reißt es heraus, am Abend, aber auch zum Frühstück, sowohl drinnen wie auch draußen! Also: Via Municipio 36, 23823 COLICO (LC), # +39 0341 1590132, info@locandacapolago.com, Kontakt über E-Mail unter www.locandacapolago.com.



Sehr gut geeignet auch als Stützpunkt für Tagesausflüge rund um den LAGO DI COMO, etwa das malerische Westufer hinunter, nach LOCARNO, LUGANO oder COMO selbst. Gute Fahrt!

G. Dörfel